



Fot. Engel

Der Imker beobachtet seine Bienen

Blick in einen umgelegten Bienenkorb mit dem Wabenbau im Innern. Vor dem Gesicht trägt der Bienenvater den Schuttschleier, der Rauch aus seiner Tabakpfeife rettet ihn im Notfalle vor den Stichen der gereizten Tiere.

Geschichten von Bienen und ihren Bienenvätern

Erzählt von Georg Kendl

Ein richtiger Bienenvater ist nicht ein Mann, der mit der Tabakpfeife im Mund vor seinem Bienenstande auf und ab geht. Das muß zuerst gesagt werden, denn obwohl Rauch in der Bienenzucht eine gewisse Rolle spielt, ist der Bienenvater doch nicht immer der Statist einer Idylle.

Es gibt Imker, die ganz ohne Rauch ankommen und die zur Befänstigung ihrer Lieblinge nichts weiter mitbringen als ihre Ruhe und ihr Talent, mit Bienen umzugehen. Andere Imker ersetzen die Ruhe durch Rauch und das Talent durch Qualm, den sie entweder mit der Tabakpfeife oder mit eigens dazu gebauten Rauchmaschinen erzeugen. Einmal sah ich einen Imker, der im Laufe des Jahres seine Bienen so gründlich gereizt und verdorben hatte, daß er beim Öffnen des Stockes sofort seine qualmende Rauchmaschine

gegen die Immen in Stellung brachte. Er ließ den Rauch in den Stock strömen, und zwar so ausgiebig, daß die Bienen nach kurzer Zeit tot oder sterbend am Boden lagen. Dann hatte er freilich ein stichloses Arbeiten. Das war kein Bienenvater, sondern ein Bienenschinder, deren es gottlob nicht viele gibt.

Anders erging es einem Nachbar, der nicht minder gereizte Bienen besaß. Er öffnete einen Stock, und als die Bienen drohend auf ihn losflogen, paffte er mit seiner Pfeife, geschützt durch den Schleier, in die Waben. Je mehr er blies, desto gereizter wurden seine „Lieblinge“. Er paffte und paffte und sagte endlich mit schwerer Zunge: „Ich gebe nicht nach!“ Schließlich gab er aber, verfolgt von den Bienen, doch nach und wankte mit bleichem Gesicht aus dem